

Predigt im Einführungsgottesdienst auf die Pfarrstelle II der Evangelischen Lukasgemeinde Lampertheim am 07.12.2025 (2. Adventssonntag)

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder, liebe Freunde der Lukasgemeinde, der Wochenspruch des zweiten Adventssonntags ist kein kleiner, leiser Satz. Er ist ein Weckruf. Ein Aufrichtungsruf. Ein Ruf mitten hinein in eine Welt, die uns oft genug nach unten schauen lässt.

Wir alle kennen das: Manchmal ist der Blick auf den Boden gerichtet – weil die Nachrichten schwer sind, weil in Familien Belastungen liegen, weil berufliche oder gesundheitliche Sorgen drücken, oder weil man spürt, wie die Verunsicherung in der Gesellschaft wächst.

Und genau dort hinein spricht Jesus:

„Seht auf! Hebt den Kopf! Lasst die Hoffnung nicht absinken! Denn eure Erlösung naht.“

Mitten in der Unruhe eine Einladung zur Hoffnung.

Der Advent ist die Zeit, in der Gott gewissermaßen unser Kinn anhebt. Zärtlich, aber bestimmt. „Sieh auf mich. Ich komme.“

Dass ich heute genau zehn Jahre nach meiner Ordination in Dorn-Dürkheim hier eingeführt werde, bewegt mich tief. Zehn Jahre sind keine ewig lange Zeit, zumal ich sie an wechselnden Orten verbracht habe, aber für mich doch so etwas wie eine Wegmarke. Ein Zeitraum, in dem Gott viel hat wachsen lassen und in dem ich als Mensch, Christ und Pfarrer geformt wurde. Heute schließt sich ein Kreis und es öffnet sich ein neuer. Ich empfinde das als ein Zeichen. Es ist, als würde Gott sagen: „Ich habe dich geführt und ich führe dich weiter. Sei mutig. Sieh auf. Denn ich komme mit.“ In diesem Sinne verstehe ich das wie eine Bestärkung meines Taufspruchs aus dem Josua-Buch: „Ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht, denn der Herr, dein Gott, ist mit dir, wohin du auch gehst.“ Und ich gestehe: Ich brauche diese Zusage Gottes. Ich habe sie immer wieder gebraucht und ich möchte ihr auch weiter vertrauen.

Seit dem Einzug in die Pfarrwohnung haben sich zwei meiner Räume, das Wohnzimmer und das Arbeitszimmer, schnell in geistliche Orte verwandelt. Nicht, weil dort besondere Möbel

stehen, sondern weil ich aus den Fenstern auf etwas schaue, das jeden Tag zu mir predigt: auf die Domkirche mit ihrem Turm, markant, hoch, fest, verlässlich.

Das hat etwas von einem Fingerzeig. Als könnte die Kirche, könnte der Turm sprechen und würde sagen: „Hier ist ein Ort, der seit langer Zeit Menschen sammelt. Ein Ort, an dem Gott gesucht und gefunden wird. Ein Ort, der die Stadt prägt – und ihre Herzen.“

Ich bin oft am Fenster stehen geblieben, gerade in den ersten Tagen. Und abends habe ich genossen, die Kirche angestrahlt zu sehen – jedenfalls bis 22 Uhr...

Und ich habe gemerkt, wie gut es tut, in einer Zeit, in der Vieles uns den Kopf nach unten ziehen will, einen Turm zu sehen, der nach oben weist. Vielleicht ist das ein adventliches Geschenk für den Anfang hier und Gott ruft mir und uns durch diesen Anblick zu: **Seht auf! Erhebt eure Häupter!**

Ich freue mich auf die Arbeit mit eurer langjährigen Pfarrerin Sabine Sauerwein. Es ist wirklich schön, liebe Sabine, jetzt mit dir arbeiten und hier gestalten zu dürfen, auf Erfahrung zurückgreifen und das geschwisterliche Gespräch suchen zu können.

Und auch das hat mich von Anfang an beeindruckt:

Das Gemeindebüro, mit Kirstin Meiners und Ulrike Litters, arbeitet freundlich, kompetent, vorausschauend. Ich habe sofort gespürt: Hier wird professionell und mit Herz gearbeitet. Das ist ein Schatz. Und das versteht sich nicht von selbst.

Der Kirchenvorstand ist hoch engagiert, fachlich sicher, reflektiert – eine Gruppe, die Verantwortung trägt und gestaltet, nicht aus Pflicht, sondern aus Überzeugung.

Und es gibt so viele Ehrenamtliche, die Gruppen leiten, Kreise gestalten, Menschen begleiten, Räume öffnen, Begegnungen ermöglichen; sie tragen diese Gemeinde im Alltag.

Ich spüre: Hier ist viel Segen. Und ich darf hier mitwirken, hinhören, mitgehen, mittun.

Hinzu kommt der Nachbarschaftsraum mit Thomas Höppner-Kopf, Ralf Kröger und Jule Bremmes-Preuß. Ich freue mich darauf, mit euch vertrauensvoll zusammenzuarbeiten, unsere Gaben zu teilen und miteinander die Menschen in der Region zu begleiten.

Wer mich kennt, weiß: Ich bin ein Freund der Liturgie. Nicht, weil ich Formen um der Formen willen schätze, sondern weil ich erlebt habe, wie sehr liturgische Formen Menschen tragen können. Liturgie ist ein Gefäß für die Seele. Sie gibt Halt, wo Worte fehlen. Sie schafft

Wiedererkennung, wo der Alltag brüchig ist. Sie öffnet Räume, in denen Gottes Nähe spürbar wird.

Und hier, in dieser Domkirche, stehen uns Räume und Möglichkeiten zur Verfügung, die zum liturgischen Feiern geradezu einladen. Dieser Raum hat einen eigenen Atem, einen eigenen Rhythmus, eine geistliche Würde, die man sofort spürt. Wie schön, dass ich diesen Weg auch gemeinsam mit Heike Ittmann gehen darf! Die Kirchenmusik dieser Gemeinde ist ein Schatz: Verkündigung in Klang, Theologie in Melodie, Hoffnung, die man hören kann, die Gegenwart Gottes, die sich in Tönen entfaltet. Es ist mir eine große Freude, mit Ihnen Gottesdienste zu gestalten, Kirchenmusik als tragendes Element der Verkündigung zu würdigen und mit der Gemeinde in dieses lebendige Feiern hineinzuwachsen.

In einem Jahr müssen wir für einige Zeit ausziehen, weil die Domkirche renoviert wird. Und doch bin ich zuversichtlich, dass wir auch im „Dazwischen“ Gottes Gegenwart erleben und feiern können – in der Notkirche, auf Plätzen in der Stadt, in den Kirchenräumen unserer Nachbarschaft, wir sind ja dann zu einer neuen Gemeinde geworden und es wäre eine schöne erste geistliche „Belastbarkeitserfahrung“, Räume zu teilen...

Der Advent, liebe Schwestern und Brüder, ist nicht ein nostalgisches Warmlaufen für Weihnachten. Advent ist Gottes Hereinbrechen in unsere Gegenwart.

Wir erleben Zeiten, in denen vieles unsicher geworden ist – weltweit, politisch, sozial, auch innerlich. Menschen fürchten um Frieden, zweifeln an Stabilität, fragen „Wie geht es weiter?“ Und gerade da hinein kommt Gott. Nicht mit Macht, nicht mit Gewalt, sondern in Gestalt eines Kindes, das erst gesehen werden muss. Ein Kind im Stall. Zerbrechlich und doch von göttlicher Kraft erfüllt.

Advent heißt:

Gott kommt in das, was wir sind.

Gott kommt in unsere Welt, die so unübersichtlich ist.

Gott kommt, um unsere Häupter zu heben.

Vielleicht ist das auch der Auftrag für uns als Gemeinschaft: nicht zu übersehen, was schwer ist, aber nicht darin stecken zu bleiben. Nicht naiv zu sein, aber dennoch dem Licht mehr

zuzutrauen als der Dunkelheit. Nicht nur auf das zu schauen, was uns niederdrückt, sondern unseren Blick von Christus heben zu lassen.

Und vielleicht ist das sogar die schönste Beschreibung dessen, was Kirche in dieser Zeit sein kann: ein Ort, an dem Menschen aufsehen können; ein Ort, an dem man den Kopf hebt und Hoffnung findet; ein Ort, an dem die Erlösung naht, spürbar, hörbar, sichtbar.

So möchte ich beginnen: mit einem Blick nach oben, zum Turm dieser Kirche, und darüber hinaus, zu Gott, der uns zusammenführt. Ich freue mich auf den Weg mit euch: auf die Gottesdienste, die Gespräche, die Besuche, das Teilen von Freude und Traurigkeit, das Feiern, das Beten, das Nachdenken, das Lachen und das manchmal nötige Ringen. Ich bin überzeugt: Kirche ist ein Netz und kein starres Gerüst, sondern ein lebendiges Miteinander – aus Haupt- und Ehrenamtlichen, Engagierten, Fragenden, Suchenden und Hörenden.

Möge dieser Advent uns neu aufrichten, unsere Häupter heben, unsere Herzen öffnen für den, der kommt – für Christus, unseren Herrn.

Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.

Ein Wort für uns als Gemeinde.

Ein Wort für mich heute.

Ein Wort für unsere Kirche in dieser Zeit.

Brechen wir miteinander auf: mit Hoffnung, mit Glaube, mit Freude. Und mit dem Vertrauen: Gott kommt. Und geht mit uns.

AMEN.